IV. Ueber Intoxication durch Cocain.

Vortrag in der Berliner Medicinischen Gesellschaft.

Von

Dr. P. Heymann.

M. H.! Ich möchte mir erlauben Ihnen im Folgenden über einen Fall von Intoxication durch Cocain in aller Kürze zu berichten; jedenfalls einen der ersten Fälle, die nach einem nun über ein Jahr lang ausgedehnten Gebrauche dieses Mittels in die Oeffentlichkeit dringen. Mir ist wenigstens bisher nicht gelungen in der Literatur etwas Anderes aufzufinden, als die Bemerkungen des Herrn Blumenthal¹⁾ in der Gesellschaft für innere Medicin und für Psychiatrie, die beide denselben Fall, einen erwachsenen Mann betreffen, bei dem nach einer subcutanen Anwendung von 2 Decigramm sehr gesteigerte Reflexbewegungen, sowie Zittern in den Muskeln auftraten. Dazu gesellte sich Schwindel und leichte Mydriasis, die Pulsfrequenz war nicht alterirt, wogegen Pat. das Gefühl hatte, als ob seine Glieder ihm nicht gehorchten, doch konnte er ganz gut gehen und war ausserdem sehr geschwätzig. Der Zustand ging nach ungefähr 10 Minuten vorüber. Smidt und Rank²⁾ fanden nach anhaltendem Gebrauch Hallucinationen und maniakalische Anfälle. Obersteiner³⁾ notirt besonders Agrypnie und Hallucinationen als Folge von Cocaingebrauch.

Ganz abweichend war das Krankheitsbild bei dem 9¹/₂ jährigen Kranken, den ich zu beobachten hatte. Der Kleine litt an Papillomen des Kehlkopfes, welche schon mehrfach und schon einmal unter Anwendung von Cocain extirpirt waren, aber ziemlich rasch nachwuchsen und eine erneute Extirpation wünschenswerth machten. Um recht gründlich sein zu können, nahm ich mir vor, die Rachenorgane und den Kehlkopf vollständig zu cocainisiren. Der kleine Patient brauchte wie bei dem früheren Versuche ganz besonders grosse Quantitäten des Mittels, ehe sich eine nennenswerthe Wirkung einstellte. Ich hatte 5 gr einer 20proc. Lösung, d. h. 1 gr Cocainum muriaticum allmählich eingepinselt, wovon ja ein guter, allerdings in keiner Weise bestimmbarer Theil verschluckt worden ist, als der kleine Pat. klagte, ihm werde schwindlig und übel. Trotzdem war wohl Anästhesie, aber doch noch kein völliges Erlöschen der Reflexe eingetreten. Ich entfernte die Papillome nun rasch mit der sehr zweckmässigen Krause'schen Kehlkopfcürette, war aber kaum damit fertig geworden, als der Kleine ein klein wenig auf dem Stuhle zu schwanken begann. Ich legte ihn nun sofort auf das Sopha, und da lag er in einem apathischen, schlafähnlichen Zustande mit offenen Augen etwa 5 Stunden lang. Hallucinationen hat er anscheinend nicht gehabt, wenigstens konnte er nichts Derartiges beschreiben. Wenn man ihn ansprach, antwortete er klar und verständig aber zögernd und gleichsam erstaunt, sich noch in meinem Zimmer zu befinden. Gehen konnte er nur mit Mühe und wenn man ihn führte, der Gang war schwankend und unsicher. Hunger hatte er nicht, obwohl seine gewohnte Essenszeit längst herangekommen war. Ueber Schmerzen hatte er nicht zu klagen, kaum über ein gewisses Gefühl von Unbehagen. Die Pupille war nicht erweitert und reagierte gut gegen Licht; lesen konnte Pat. ohne jede Störung. Gegen Berührung war sowohl die Cornea als auch die äussere Haut in normaler Weise empfindlich, die Anästhesie des Rachens liess allmählich nach und war nach etwa 2 Stunden ganz verschwunden. Der Puls von etwas erhöhter Frequenz, etwa 100 Schläge, sehr hoch und voll, ebenso war die Athemfrequenz (30) und die Temperatur (38,2) um wenig vermehrt. Im übrigen war aber sowohl die Herzthätigkeit als auch die Athmung gleichmässig und ruhig. Dieser Zustand dauerte mit der einzigen Veränderung, dass der kleine Pat. nachher gar nicht mehr gehen konnte — er hatte wie Blumenthal's Kranker die Empfindung, als gehörten ihm seine Beine nicht —

¹⁾ Deutsche Medicinalztg. 1884 No. 99.

²⁾ Schmidt und Rank. Berlin. klin. Wochenschr. No. 37.

³⁾ Obersteiner. Wiener med. Presse 1885 No. 40.

bis etwas über 5 Stunden, dann sank die Pulsfrequenz und die Athmung etwas, so dass ich nun — es war nach 10 Uhr Abends — den Pat. nach Haus zu seinen Eltern zu bringen wagte. Hier wurde er gleich ins Bett gelegt, schlief aber erst nach weiteren 5 Stunden ein, nachdem sich der grösste Theil der Erscheinungen — die Gehfähigkeit wurde nicht erprobt — verloren und ein starkes Hungergefühl sich eingestellt hatte. Als er am anderen Morgen aufwachte, wusste er von keinerlei Nachwirkungen irgend etwas, sah aber noch ein wenig blass aus. Störungen der Verdauung wurden nicht beobachtet, der Appetit war normal.

Die sonst berichteten Fälle betreffen alle Individuen, welche nervös erkrankt waren, die Fälle von Smidt und Rank und von Obersteiner Leute, die sich in der Morphiumentwöhnung befanden, der vorliegende kleine Pat. war, abgesehen von seinem localen Leiden, ganz gesund. Während jene Fälle von Hallucinationen, von maniakalischen Anfällen, von gesteigerter Reflexthätigkeit, von Muskelzittern berichten, traten bei meinem Pat. die nervösen Erscheinungen zurück, und machten sich nur als eine Art Schwindel und Benommenheit, sowie als verminderte Gehfähigkeit geltend. Abweichend von den anderen Fällen sind die Erscheinungen von Erhöhung der Temperatur und vermehrter Frequenz des Pulses und der Athmung. Nachtheilige Folgen haben sich in keinem Falle gezeigt.

In Betreff des von mir in letzter Zeit verwendeten Cocains bemerke ich noch, dass ich bis vor einigen Wochen mich nur des Merck'schen salzsauren Salzes bediente, seitdem aber auf Veranlassung der Firma C. F. Böhringer und Söhne in Mannheim mehrfach Versuche mit ihrem Präparate gemacht, und ähnliche Resultate wie mit dem Fabrikat von Merck erhalten habe.

Herr Litten berichtet im Anschluss hieran über die subcutane Wirkung des Cocain. Subcutan angewandt wirkt dasselbe in sehr eclatanter Weise auf den Circulationsapparat, und zwar blutdruckerhöhend und die Herzaction steigend und insofern als Diureticum, als Votr. gesehen hat, dass die Harnausscheidung wesentlich stieg. Infolge dieser Einwirkung empfinden die Kranken, denen es injicirt wird, gesteigertes Wärmegefühl, das manchmal in unangenehmer Weise als Prickeln empfunden wird. Herr L. hält es für bedenklich, irgendwie nervös belastete Individuen in dieser Weise zu behandeln. Dann hat das Cocain beim subcutanen Gebrauch die weitere unangenehme Eigenschaft, dass es eine grosse Trockenheit im Halse bewirkt, die zu fortwährendem Schlucken und Schlingen führt. Von dieser Eigenschaft hat Herr L. Gebrauch gemacht, um bei starker Salivation ein Aufhören derselben zu bewirken.

Herr Fürstenheim theilt einen Fall mit, in dem er 1 g Cocain in die Blase einführte, ohne schädliche Nebenwirkungen davon zu sehen.

Herr Böcker hat in einzelnen Fällen ebenfalls unangenehme Nebenwirkungen gesehen und ist dadurch veranlasst, das Cocain in gegen früher modificirter Weise anzuwenden. Er bringt von einer 20procentigen Lösung einige Tropfen hinten auf den Spiegel, taucht die Sonde in Cocain und berührt damit den Kehlkopf. Nach 6—7 Berührungen ist gewöhnlich die Empfindung so herabgesetzt, dass man mit dem Instrument eingehen kann. Bei dieser Anwendung bekamen nur noch in ganz vereinzelten Fällen die Pat. Würgen und Erbrechen, Erscheinungen, die aber schon bei der nächsten Sitzung bedeutend herabgesetzt waren.

Herr B. Fränkel theilt einige Versuchsergebnisse von Versuchen mit Cocain am curarisirten Frosch mit.

Herr Hirschberg hat bei der Anwendung des Cocain bei Operationen am Auge in keinem Falle schädliche Einwirkungen gesehen.